

Predigtreihe – Herausforderungen annehmen
Teil 3 von 4



Foto: Quelle pixabay

Wie können wir im Leben und im Glauben vorankommen? Was hindert uns daran, eine nächste Schwelle zu überschreiten? Wie können wir Herausforderungen annehmen und diese überwinden? Um Ziele zu erreichen, muss ich mich auf den Weg machen. Auch der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Letzten Sonntag habe ich die Herausforderungen im Leben mit einer Bergwanderung verglichen. Wenn wir den Weg in einzelne Etappen einteilen, verliert der Weg viel von seinem Schrecken. Einzelne, kleine Abschnitte bleiben überschaubar und planbar. Auf diese Weise lassen sich viele Hindernisse überwinden, die uns auf dem Weg entgegenkommen.

Es gibt aber nicht nur Hindernisse, die uns unterwegs begegnen. Es gibt auch Hindernisse in uns selbst. Jeder Mensch hat Bereiche, in denen er sich schwertut. Ob es eine Ängstlichkeit ist oder eine schlechte Erfahrung, ob es eine körperliche Einschränkung ist oder einfach etwas Neues, das wir noch nie probiert haben: Oft liegen die Hindernisse gar nicht außerhalb von uns, auf dem Weg, den wir gehen, sondern oft sind diese Blockaden in uns. Hier beginnt eine wichtige Unterscheidung: Wo liegt das Hindernis eigentlich? Gibt es dieses Hindernis wirklich auf dem Weg oder liegt es eher in mir selbst?

Als Jugendlicher war ich sehr schüchtern. Es fiel mir schwer in einer Gruppe oder vor anderen Menschen zu sprechen. Ich war gern mit anderen zusammen und hörte in Gesprächen interessiert zu, aber selber das Wort zu ergreifen, vor andere hinzustehen und vor ihnen zu sprechen, das fiel mir schwer. Einmal hatten wir einen Jugendgottesdienst vorbereitet, in dem einer von uns ein Anspiel vortragen würde. S. hatte die Gabe, Texte gut vorzutragen und er hatte schauspielerisches Talent. Ich habe mich gern in die Vorbereitung eingebracht und die Texte mit erarbeitet, war dann aber froh, dass ich den Gottesdienst aus den Bänken heraus mitfeiern konnte und nichts vortragen musste.

Am Tag des Gottesdienstes war S. krank. Der ganze Inhalt hing an diesem Anspiel und dem Vortrag der Texte. Ob ich wollte oder nicht, ich musste von jetzt auf nachher einspringen. Gefühlt bin ich tausend Tode gestorben und ich war einfach nur froh, als ich es hinter mich gebracht hatte. Nach dem Gottesdienst bekam ich verschiedene Rückmeldungen, wie gut ich die Rolle ausgefüllt und die Texte vorgetragen hätte. - Wer? - Ich? - Ich konnte es nicht glauben. Hatte denn niemand gemerkt, wie unsicher und aufgereggt ich war? Wie so oft im Leben gibt es einen Unterschied zwischen unserer eigenen Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung durch andere. Wir haben einen anderen, meist kritischeren Blick auf uns selbst, als es bei anderen der Fall ist. Die Blockade sitzt in uns selbst. Wir trauen uns nicht zu, etwas zu tun, weil wir Angst haben, dass wir es nicht können oder nicht gut genug tun würden. Wir wollen uns nicht blamieren und wir denken, dass es andere besser können. Daher lassen wir anderen gern den Vortritt, entweder aus Angst oder aus Bequemlichkeit. Allerdings können wir selber nicht wachsen und reifen, wenn wir uns nicht ausprobieren und etwas wagen. Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben.

Auf dem Weg nach Jerusalem begegnet Jesus dem Bartimäus. Bartimäus ist blind und verbringt sein Leben als Bettler. Er sitzt am Ortsausgang von Jericho in seinen Mantel gehüllt. Der Mantel schützt ihn sowohl vor dem Wetter, wie vor den Blicken der Menschen. Als er hört, dass Jesus vorbeikommt, schreit er nach ihm: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ – Jesus weiß, welche Sehnsucht in Bartimäus steckt und doch fragt er ihn ganz respektvoll: „Was willst du, dass ich dir tue?“ – Haben auch wir uns schon gefragt, welchen Wunsch wir von Jesus erbitten wollen? Kennen wir unsere ganz persönlichen Grenzen und Blockaden, die uns daran hindern, unsere Ziele zu erreichen? Oft sehen wir die Schwierigkeiten außerhalb von uns oder bei anderen. Aber es gibt auch Hindernisse in uns selbst, die wir nicht zuletzt mit Gottes Hilfe und seiner Ermutigung überwinden dürfen. Bartimäus wirft den Mantel von sich weg, der ihn bislang eingehüllt hat und folgt Jesus auf seinem Weg. Wenn Gott solch ein Wunder vollbringen kann, dann kann er sicher auch mir helfen, meine Unsicherheit, meine Schüchternheit oder meine Zweifel abzulegen und sie wie einen Mantel aus früheren Tagen abzustreifen. - Jesus, Sohn Davids, erbarme dich auch meiner und meiner inneren Blockaden.